



# Neue Bücher Rezensionen

Bibelwissenschaft / Antike

PETERSON, Erik

## JOHANNESEVANGELIUM UND KANONSTUDIEN

Aus dem Nachlass hrsg. von Barbara NICHTWEISS.

Würzburg: Echter-Verlag, 2003. – LIV, 355 S. – (Ausgewählte Schriften, Bd. 3.).

- ISBN 3-429-02560-5. – EUR 49.90.

**E**rik Peterson (1890-1960) betreute als Professor an der Evangelisch-Theologischen Fakultät in Bonn von 1924-1927 die Fächer Kirchengeschichte und Neues Testament. 1930 konvertierte er zur katholischen Kirche. Von 1933 an lebte er in Rom, wo er sich als Professor am Päpstlichen Institut für Archäologie vor allem mit dem Verhältnis zwischen Antike und Christentum beschäftigte.

Im vorliegenden Band sind seine Vorlesungen zum Johannesevangelium an der Bonner Fakultät in der Zeit von 1927-1929 erstmals abgedruckt. Nach einer umfangreichen Behandlung von Einleitungsfragen interpretiert Peterson das vierte Evangelium von 1,1-7,30; dazu kommen noch zwei frühe Auslegungen von Joh 13,1 und 16,12-24.

Ein zweiter Schwerpunkt ist eine Darstellung der „Geschichte der Entstehung des neutestamentlichen Kanons“, die auf italienische Vorlesungen in den 1940er Jahren zurückgeht. Es folgen weitere meist sehr kurze Abhandlungen aus römischen Vorlesungen, die geeignet erscheinen, den einen oder anderen Aspekt der Kanonfrage oder der johanneischen Frage zu erhellen: „Die Zwölf Apostel als Traditionsträger“; „Papias von Hierapolis“; „Kleinasiatische Quellen des Irenäus“; „Caius von Rom und die Aloger“ und „Geist und Logos der Kirchenväter“. In diesen Beiträgen ist zu beobachten, dass Peterson dem Judentum zunehmend Bedeutung beimisst, um bestimmte Phänomene der frühen Kirche zu erklären.

Die sachkundige und kritische Einführung in die Johannesvorlesung Petersons durch Klaus Scholtissek ordnet dessen Position theologiegeschichtlich ein und vergleicht sie mit dem Stand der heutigen Forschung. Dabei kommt er zu Recht zu dem Ergebnis, dass die Aus-

legung Petersons auch heute noch die Diskussion anregen und bereichern kann. Dabei hebt er die kanontheologischen Reflexionen und Implikationen seiner Exegese, die kompetente Heranziehung frühkirchlicher Zeugnisse sowie seine eschatologische Deutung der urchristlichen und johanneischen Theologie hervor. Dabei soll nicht verschwiegen werden, dass ihm in manchen Punkten zu widersprechen ist. Das gilt z.B. für sein Festhalten am Apostel Johannes als dem Verf. des Evangeliums, den er mit dem Jünger, den Jesus liebte, identifiziert. Der Herausgeberin ist für ihre ausgezeichnete Editionsarbeit zu danken, die sie in Zusammenarbeit mit Kurt Anglet geleistet hat. Der Band wird eingeleitet durch ein Geleitwort von Kardinal Karl Lehmann, der Peterson einen beeindruckenden „Meister und Lehrer der Kirche“ nennt, „den es erst noch zu entdecken gilt“ (XV).

Heinz Giesen CSSR

## DAS LUKASEVANGELIUM

Übersetzt und erklärt von Hans Klein.

Göttingen : Vandenhoeck & Ruprecht, 2006. – 423 S. – (Kritisch-exegetischer Kommentar über das Neue Testament, Bd. 1/3). – ISBN 3-525-51500-6. – EUR 89.00.

In der Reihe *Kritisch-exegetischer Kommentar* wurde das Lukasevangelium das letzte Mal 1901 von Bernhard Weiß kommentiert. Seitdem hat sich in der Forschung sehr viel getan. Deshalb ist es zu begrüßen, dass der Hermannstädter Neutestamentler Hans Klein nun einen Kommentar vorlegt, der den Stand der heutigen Exegese widerspiegelt.

Klein rechnet das LkEv am ehesten der Gattung Biographie zu, in der der Evangelist den Weg Jesu von seiner Geburt bis zu seiner Aufnahme in den Himmel darstellt, um so seinen Adressaten zusätzliche Kenntnisse über ihren Glauben zu vermitteln. Ihm haben ein leicht überarbeitetes MkEv (DtMk), das ihm vor allem den historischen Rahmen vermittelt habe, und die Logienquelle, die seine Theologie geprägt habe, zur Verfügung gestanden. Daneben hat er Sondergut benutzt, das Klein als eine einheitliche Größe ansieht. Die von Albert Fuchs vertretene Deuteromarkushypothese scheint er nicht zu kennen.

Lk schreibt in einer gehobenen Sprache, die die Septuaginta imitiert. Er hat kein Konzept einer christlichen Lehre oder eines christlichen Verhaltens entwickelt, sondern ist primär Erzähler, der Jesus und die Geschehnisse um ihn in die Weltgeschichte einbettet. Schon zu Beginn des Evangeliums heißt es von Jesus, er werde Sohn Gottes genannt werden (1,35). Da Lk für bereits Glaubende schreibt, kann man m.E. nicht sagen, dass das seine hellenistisch geprägten Adressaten nur so verstehen konnten, dass Jesus zu den Heroen und großen Menschen zählt. In Lk 3,22 ist nicht von der Einsetzung Jesu zum Gottessohn die Rede, sondern wie in 9,35 das Bekenntnis der himmlischen Stimme zu seinem geliebten Sohn, was die Sohnschaft voraussetzt. Der häufigste Titel Jesu ist der Menschensohn, der ihn als von Gott bevollmächtigt charakterisiert. An Jesus glauben heißt nach Lk seine Botschaft annehmen, dass er der im Alten Testament verheißene Messias ist, was sich in Kreuz und Auferstehung manifestiert. In seinem Namen ist Rettung und Heil.

Jesus wendet sich nach Lk in besonderer Weise den Armen und den Frauen zu. Israel gilt ihm nur als Volk Gottes, sofern es Jesu Botschaft annimmt. Man kann m.E. jedoch nicht sagen, dass die Herrschaft Gottes in der Apostelgeschichte und die Verkündigung Jesu so eng zusammenrücken, dass beide Verkündigungsinhalte identisch sind. Es ist vielmehr so,